Antje Adler

Die Zeichnungen Friedrich Wilhelms (IV.) für die Anlage von Charlottenhof im Park von Potsdam-Sanssouci

Die Zeichnungen Friedrich Wilhelms entstanden im Zusammenhang mit dem Kauf des Gutes Charlottenhof[1] und dessen Gestaltung als Sommersitz des Kronprinzen.[2] Das Gelände schließt sich südlich direkt an den Park Sanssouci an und reicht bis zum sogenannten Entenfängerweg (heute Geschwister-Scholl-Straße). Im Jahre 1825 wurde dem preußischen König Friedrich Wilhelm III. das Gelände angeboten, der es im Dezember desselben Jahres für 30 000 Taler erwarb und seinem Sohn, dem späteren König Friedrich Wilhelm IV., zu Weihnachten schenkte. Die Planungen Friedrich Wilhelms, an denen der Gartendirektor Peter Joseph Lenné, der Hofgärtner Hermann Sello und die Architekten Karl Friedrich Schinkel und Ludwig Persius beteiligt wurden, begannen vermutlich bereits vor dem Kauf und lassen sich bis in die erste Hälfte der 1840er Jahre verfolgen. Bereits in dem 1825 datierten Situationsplan Lennés[3] (Abb. 1) skizzierte Friedrich Wilhelm die von ihm vorgesehenen und zum größten Teil ausgeführten Anlagen. So gab der Kronprinz die streng an der Ost-West-Achse der Villa ausgerichtete Aufeinanderfolge einzelner Gartenareale, der Gebäude und den Standort des Wirtschaftsbereiches vor. Die Ausführungen des Gartens und der Gebäude verliefen parallel (Abb. 2).

In dem Konvolut der Zeichnungen befinden sich etwas mehr als 125 Blätter, die neben Schloss Charlottenhof und seiner nächsten Umgebung auch den Wirtschaftsbereich (die Villa Rustika) und die angrenzenden Gebäude umfassen. Die Entwürfe stellen spezielle Rekonstruktionen und Varianten sowie Kompositionen zum Thema des Landhauses dar. Die von Friedrich Wilhelm geplanten Bauten einer Villa im antiken Stil in unmittelbarer Nachbarschaft Charlottenhofs und eines Kirchenkomplexes östlich des Römischen Bades sind weitere Themen.

Der Auftrag zum Umbau des vorhandenen Gutshauses (Abb. 3) und der weiteren zur Anlage gehörenden Gebäude ging an den Architekten Karl Friedrich Schinkel (1781–1841). Der Kronprinz wollte sich mit Charlottenhof seine Vorstellung eines Ideals – dem Landleben in einer in eine südländische Landschaft eingebetteten Villa – verwirklichen.[4] Schinkel verarbeitete in den Entwürfen die Eindrücke seiner Italienreisen, ergänzt durch die Kenntnisse der archäologischen Ausgrabungen in Pompeji und Rom. Als Anregung für den Bau kann der von Schinkel idealisiert dargestellte

Abb. 1 Peter Joseph Lenné: Charlottenhof, 1825 (SPSG, Planslg. 3965) (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

Blick auf die „Villa del Principe Val Guarnera nella Bagaria“ bei Palermo angesehen werden, den Schinkel auf seiner ersten Italienreise 1803/1804 skizzierte.[5] Dem Architekten zur Seite stand Ludwig Persius (1803–1845), der als „Bau-Conducteur“ die Ausführungsvorlagen lieferte. Die Zeichnungen des Bauherrn sind zumeist sehr genaue Vorgaben, sie können aber auch parallel zu den Entwürfen der Architekten entstanden sein oder auf diesen aufbauen. Besonders aus den Skizzen Friedrich Wilhelms für das Gebäudeensemble der Römischen Bäder und den Planungen für die antike Villa und den Kirchenkomplex wird deutlich, dass er sehr konkrete Vorstellungen dieser Projekte besaß. Mit diesen Blättern lässt sich die Entwicklung der Ideen des Kronprinzen nachvollziehen, wenngleich seine Zeichnungen nicht immer exakt chronologisch einzuordnen sind. Die Entwicklung soll im Folgenden kurz skizziert werden.

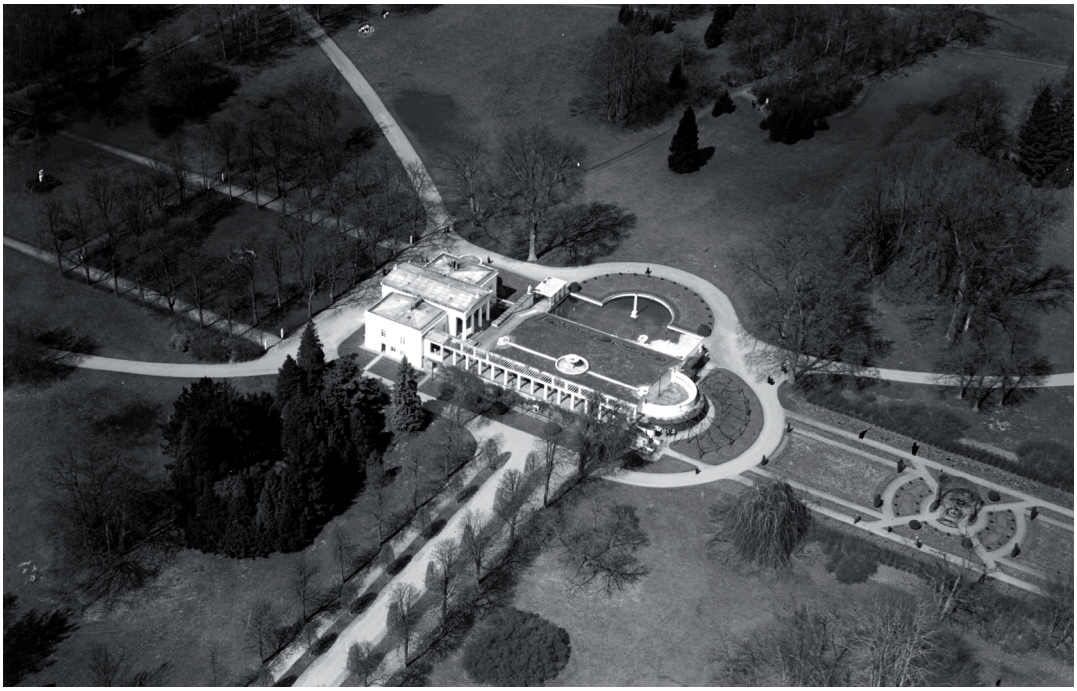

Abb. 2 Schloss Charlottenhof, Luftaufnahme um 1930/1940 (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

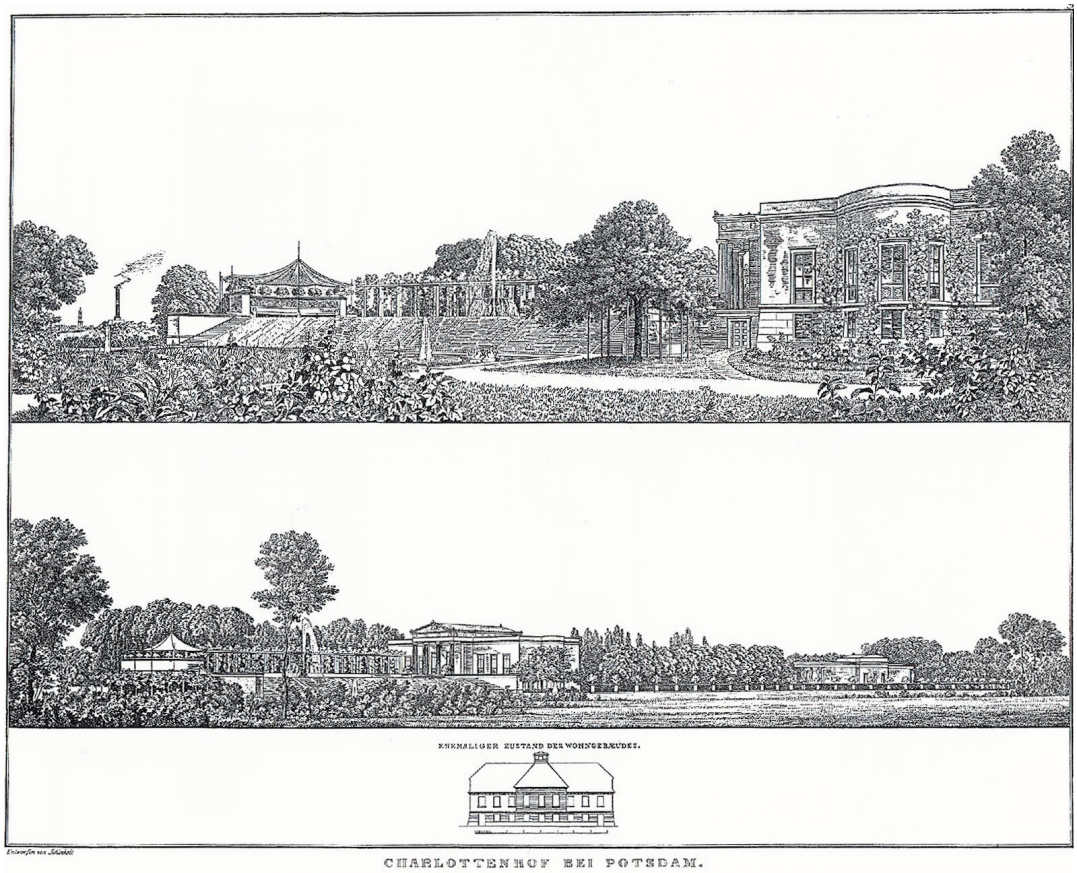

Abb. 3 Karl Friedrich Schinkel: Charlottenhof, aus: Sammlung Architektonischer Entwürfe, 1831, Tafel 111 (2. Aufl.) (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

Abb. 4 Charlottenhof, Blick von Nordosten auf die Villa mit Terrasse und davorliegendem Bassin mit der Büste Elisabeths auf der Säule, Aufnahme 1981 (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek, Klaus Bergmann)

I. Schloss Charlottenhof, das „Siam" des Kronprinzen

Friedrich Wilhelm schätzte den eigenen Anteil an der Entstehung der Anlage hoch ein, denn er signierte einige seiner Skizzen als „Frederico Siamese-Architetto" oder als „Fr. Siamhouse, Architect". Er bezeichnete Charlottenhof gern als sein „Siam". Die bisherige Zuschreibung dieser Benennung an den Kronprinzen[6] ist in dieser Form nicht haltbar. Als „Siam" bezeichnete als erster König Friedrich Wilhelm III. die Besitzung seines Sohnes, die der Kronprinz offensichtlich übernahm.[7] Siam war zu dieser Zeit ein bestehendes Königreich in Hinterindien (Thailand), bezeichnete aber auch nach dem zeitgenössischen Verständnis das „Land der Freien", da es in seiner Geschichte von keiner fremden Macht beherrscht wurde. Die Zeichnungen des Kronprinzen betreffen nicht nur das eigentliche Gebäude, sondern auch die Parkanlage mit der näheren Umgebung. Der Kronprinz hielt den Zustand vor dem Umbau des Hauses in einer Perspektive fest [GK II (12) II-1-Cg-18]. Der eingeschossige Vorgängerbau mit hohem Souterrain besaß ein Krüppelwalmdach. Mittelrisalite betonten die Ost- und Westfassade. Sie wurden durch ein überhöhtes Dach miteinander verbunden und durch eine Laterne bekrönt. Das bestehende Gutshaus gab den Grundriss des Neubaus vor. Um den Kostenaufwand niedrig zu halten, sollte von der vorhandenen Bausubstanz so viel wie möglich genutzt werden.

Vielleicht regte der bereits vorhandene Mittelrisalit zur stärkeren Betonung dieses Bauteils an, so dass an der Ostfassade des neuen Schlosses ein viersäuliger Portikus und an der Westseite ein großes Eingangsportal ausgeführt wurden. Diese Fassadengestaltung stand von Anfang an fest. Als Variante wurde der Hauptzugang zum Gebäude von Friedrich Wilhelm mit einer Treppe, die die gesamte Breite des Risalits und die Höhe des Souterrains einnahm, dargestellt. Hinzu kam in der weiteren Planung die apsidiale Erweiterung nach Norden. Der Umbau begann im Mai 1826 mit dem Abtragen des Dachstuhls, den Schinkel durch ein Flachdach mit umlaufender Attika über dem gering erhöhten Hauptgeschoss ersetzen ließ, und war im Herbst 1826 abgeschlossen. Durch die häufigen Änderungswünsche des Kronprinzen zog sich die Inneneinrichtung des Sommerschlosses – für die Schinkel ebenfalls die Entwürfe lieferte – noch weitere drei Jahre bis 1829 hin.

In zahlreichen Zeichnungen beschäftigte sich der Kronprinz mit der Gestaltung der Terrasse und ihrer nächsten Umgebung, wobei auch hier die Lage und die Gestaltung des östlich des Gebäudes vorgelagerten Platzes von Anfang an im Wesentlichen feststanden (Abb. 4). Orientiert hatte sich Fried-

Abb. 5 Charlottenhof, Blick von der Pergola mit Apollino und Clio in den Rosengarten, Aufnahme 2003 (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek, Hagen Immel)

Abb. 6 Carl Graeb: Die Rosenlaube bei Charlottenhof, um 1835, Aquarell und Feder in Braun (SPSG, Aquarellslg. 1030) (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

rich Wilhelm am Grundriss der mittleren Terrasse im Garten der berühmten Villa Albani, die er aus dem Stichwerk über römische Villen der französischen Architekten Percier und Fontaine von 1809 kannte.[8] Die dem Schloss Charlottenhof östlich vorgelagerte Terrasse wurde 1826 auf dem Niveau des Hauptgeschosses angelegt. Den Mittelpunkt bildet eine Schalenfontäne, von der schmale Rinnen das Wasser zu den beiden halbrunden Bassins leiten. Das Vorbild dieser Wasserspiele findet sich vermutlich im Löwenhof des Comares-Palastes der mittelalterlichen Anlage der Alhambra in Granada, die – in Stichwerken abgebildet – in ganz Europa bekannt war. Nach Norden, flankiert von zwei Treppen, neigt sich die Terrasse dem großen rechteckigen Wasserbecken zu. In diesem ist seit 1835 auf einer hohen Säule die Büste der Kronprinzessin Elisabeth platziert. An der östlichen Seite bildet eine Exedra den Abschluss der Terrasse. Das Blattwerk einer Pergola an der Südseite bietet ein Wechselspiel von Licht und Schatten und dient gleichzeitig als Sichtschutz in der Achse der Zugangsallee. Auf dieser und der östlichen Seite der Terrasse hatte der Kronprinz Eingangspavillons geplant, die unausgeführt blieben [GK II (12) II-1-Cg-15, -21, -25 und -9].

Friedrich Wilhelm spielte in seinen Skizzen erstaunlich viele Motive der römischen Villa Albani[9] für die nächste Umgebung des Schlosses Charlottenburg und seiner Terrasse durch, die aber unausgeführt blieben, bis sie teilweise in seinen späteren Projekten für Sanssouci wieder aufgenommen wurden.

Entlang einer zentralen Achse vom Rosengarten im Osten bis zum Karpfenteich im Westen ist das Element Wasser in Form von Spring- und Schalenbrunnen sowie Bassins in den Gartenarealen präsent. Dieses Motiv, in der die Hauptachse des Gartens mit der des Wassers übereinstimmt, wurde in der Renaissance erstmals bei der italienischen Villa Lante bei Bagnaia streng umgesetzt.[10] Direkt am sogenannten Maschinenteich, also am östlichen Ende der Achse, wurde 1826 der Standort der Dampfmaschine gewählt. Die Zeichnungen des Kronprinzen zeigen auch hier einen sicheren Umgang mit den architektonischen Gestaltungsmitteln [GK II (12) II-1-Cg-19, -20 und -20 Rs und -22]. Diesen liegt stets ein Kubus zugrunde, mit verschiedenen Variationen einer apsidialen Erweiterung [GK II (12) II-1-Cg-19, -20, -20 Rs und -22]. Zwei Treppen führen geradlinig auf einen Altan zu, der durch einen Kandelaber geziert wird, dessen eigentliche Funktion aber die eines Schornsteins ist. Zwischen Maschinenhaus und Terrasse kam der 1835 ausgeführte Rosengarten hinzu, zu dessen Gestaltung sich erstaunlicherweise keine Zeichnungen Friedrich Wilhelms erhalten haben, ausgenommen die des Wasser speienden Fauns auf einer Säule (1839 von Rauch gefertigt und 1840 von Geiss gegossen) [GK II (12) VI-Ae-12 und GK II (12) VI-Ae-13 (Ende 1838)] (Abb. 5, 6).

Westlich des Schlosses liegen der Dichterhain (Abb. 8), das ehemalige Maiblumenstück und der Karpfenteich mit der Skulptur der Ildefonso-Gruppe sowie das in Richtung Neues Palais weisende Hippodrom.

Abb. 7 Charlottenhof, Blick auf die Westseite mit davorliegendem Kastanienhain, Fontäne und Dichterhain (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

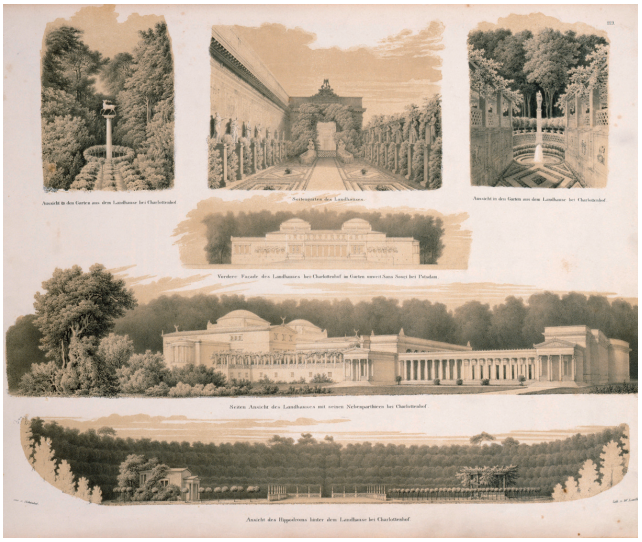

Abb. 8 Karl Friedrich Schinkel: Entwurf des Antiken Landhauses bei Charlottenhof, aus: Sammlung Architektonischer Entwürfe, 1840, Tafel 173 (2. Aufl.) (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

Abb. 9 Stibadium im Hippodrom von Charlottenhof (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek, Hans Bach)

Direkt vor dem Hauptzugang zum Schloss schließt sich ein Kastanienhain in Form des Quincunx an, einer Pflanzung in der Anordnung der Fünf auf einem Würfel. In der Mitte des Hains befindet sich ein Schalenbrunnen, der mit der Statuette Poseidons besetzt war. Den Dichterhain fasst eine Hecke im Norden und Süden ein, die von insgesamt vier Dichterbüsten an ihren Enden flankiert wird. Das Vorbild dieser Anlage war die römische Villa Albani mit ihrer Gestaltung des Platzes vor dem Billardo. Friedrich Wilhelm übernimmt aus dem Stichwerk der französischen Architekten Percier und Fontaine die dort abgebildeten Motive.[11]

An den Dichterhain schließt sich eine ehemals mit Maiblumen besetzte Wiese und der 1885 zugeschüttete (Karpfen-) Teich an. Als Bildschmuck steht seit 1839 die Ildefonsogruppe

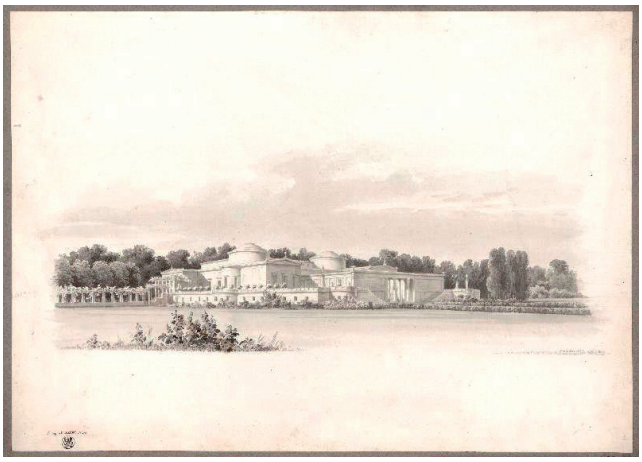

Abb. 10 Karl Friedrich Schinkel: Entwurf für ein antikes Landhaus (SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 34.36) (Foto: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz)

Abb. 11 Karl Friedrich Schinkel: Antikes Landhaus für Charlottenhof (SPSG, Aquarellslg. 2901) (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

in der Nische einer Hecke, die den Gartenraum vom Gehölz abgrenzt. Für diesen Bereich spielte der Kronprinz verschiedene Varianten durch, die neben einem Altan auch die Hecke mit dem Bildschmuck zeigen [GK II (12) II-1-Cg-25, -34].

Durch zwei Durchlässe in der Hecke führen die verschlungenen Wege zu dem ab 1836 angelegten Hippodrom. Dieses wird von Gehölzen umschlossen, dessen Wuchshöhen stufenförmig von innen nach außen ansteigen. Für den Platz innerhalb des Hippodroms selbst sah der Kronprinz zwei Pavillons vor. Vorbild war die gärtnerisch gestaltete Anlage in der Beschreibung der tuscischen Villa von Plinius d. J. Friedrich Wilhelm könnte 1828 in Rom vom Hippodrom des Parks der Villa Borghese, dem Circus der Villa Mattei und den verschiedenen Rennbahnen der römischen Kaiser oder aber dem Marsfeld in Paris angeregt worden sein. Schinkel hatte anhand der Beschreibung von Plinius d. J. versucht, das Hippodrom mit einem Pavillon und einem Stibadium zu rekonstruieren. Von der Planung Schinkels wurde nur der weinumrankte Ruheplatz mit Wasserbecken 1837 bis 1845 für Charlottenhof verwirklicht (Abb. 7, 8).

II. Die Planungen zur Villa im antiken Stil

Für den Gartenbereich westlich von Charlottenhof im Maiblumenstück hinter dem Kastanienhain entwarfen der Kronprinz und Schinkel ein Pflanzenhaus, das sich in den weiteren Planungen Friedrich Wilhelms zu einem Komplex mit Landhaus im antiken Stil und Hippodrom entwickeln sollte. Bereits in Lennés Situationsplan von 1825 sind diese Bauten vom Kronprinzen skizziert. Angeregt wurden sie durch die Lektüre der Beschreibungen Plinius d. J. zu seiner laurentinischen und tuscischen Villa. Auch die Überreste der römischen Kaiserpaläste auf dem Palatin und in Tivoli, die Friedrich Wilhelm auf seiner ersten italienischen Reise 1828 besichtigen konnte, werden als Vorbild gedient haben. In seinen umfassenden Planungen beschäftigte er sich mit einer langgestreckten, mehrteiligen Anlage, die sich an der Nord-Süd-Achse ausrichtete. Das eng benachbarte Charlottenhof wäre bei der Realisierung des Projektes zur Dependance degradiert worden. Schinkel lieferte in den Jahren 1833 und 1835 Entwürfe für eine Villa im antiken Stil, die auch in der *Sammlung Architektonischer Entwürfe* veröffentlicht wurden[12] (Abb. 10–13).

Bereits in der Entwurfsphase des Schlosses Charlottenhof und seiner Terrasse beschäftigte sich der Kronprinz mit möglichen Erweiterungen. Südlich an die Terrasse sollte sich eine Villa im antiken Stil anschließen [GK II (12) II-1-Cg-30]. Für die Westseite entwarf Friedrich Wilhelm zwei sich gegenüberliegende Exedren und Altane sowie einen Baukörper, der die Raumanzahl des herrschaftlichen Gebäudes noch erhöht hätte und mit einem Hof (Cavaedium), Atrium, Peristyl und Wandelgängen gestaltet werden sollte [GK II (12) II-1-Cg-10, -26, -28 und -29]. Gestaffelte Gebäudeteile gliederten die Fassade. Eine durchfensterte, flache Kuppel krönte den Anbau, der die Villa auf mehr als das Vierfache ihrer Tiefe vergrößert hätte. In dieser Variante sind bereits die wesentlichen Gestaltungselemente für die Planung einer antiken Villa westlich Charlottenhofs enthalten.

Diese entwickelte Friedrich Wilhelm aus der bereits früh gefassten Idee eines Pflanzenhauses im Maiblumenstück. Zunächst sollte die Pflanzenhalle auf der Nordseite des Parterres platziert werden. Im Zuge der weiteren Planungen kamen weitere Räume hinzu, wie ein Gartensalon mit halbrunder Erweiterung auf der Nordseite. Die südlich anschließende Halle wertete Friedrich Wilhelm mit vier bis sechs Karyatiden auf (Abb. 14). Zwischen den beiden mittleren Gebälkträgerinnen sollte ein Sarkophag als Brunnen angebracht werden,

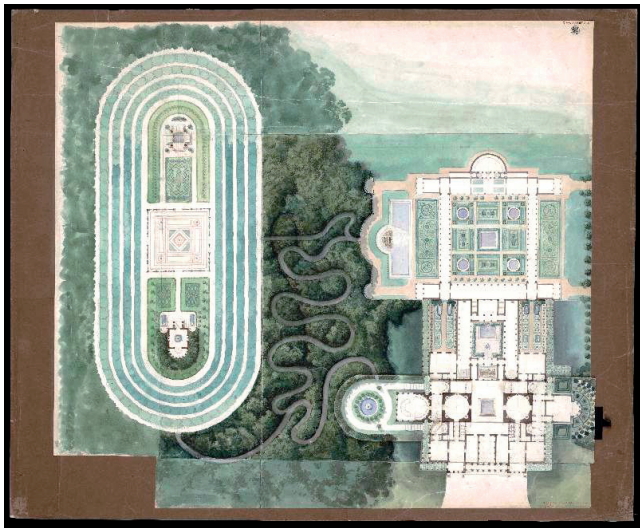

Abb. 12 Karl Friedrich Schinkel: Entwurf für ein antikes Landhaus (Situationsplan und Grundriss) (SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 34.27) (Foto: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz)

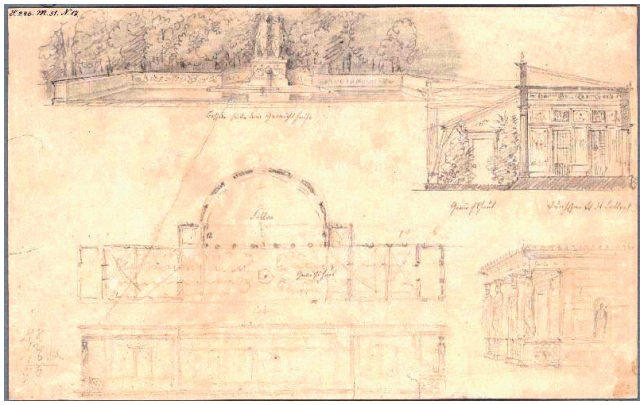

Abb. 14 Karl Friedrich Schinkel: Entwurf für ein Pflanzenhaus mit Salon (Karyatidenhalle) (SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 51.17) (Foto: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz)

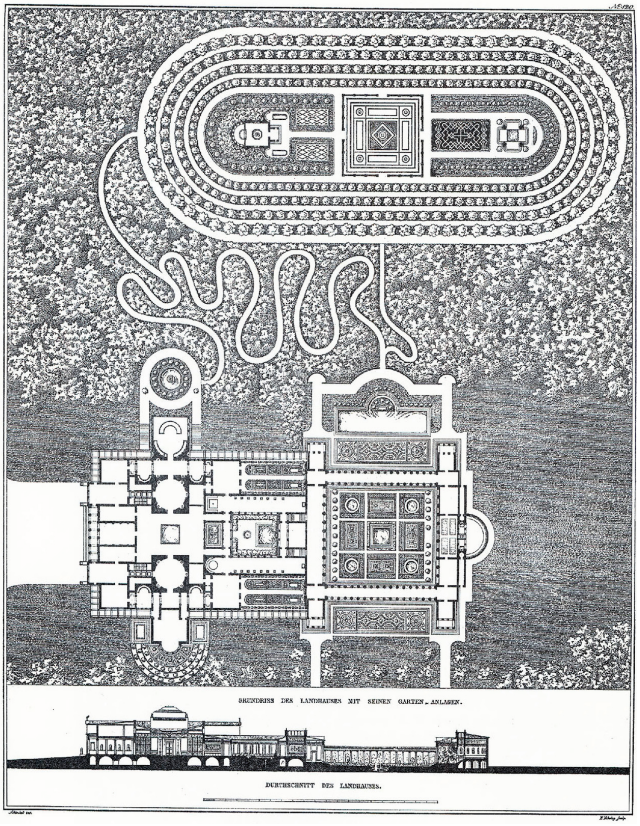

Abb. 13 Karl Friedrich Schinkel: Entwurf (Grundriss, Lageplan, Schnitt) des Antiken Landhauses und des Hippodroms bei Charlottenhof, aus: Sammlung Architektonischer Entwürfe, 1840, Tafel 174 (2. Aufl.) (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

seitlich davon führtenTreppen in den Raum.[13] Der Kronprinz stellte diesen Bau in Grundrissen und Perspektiven dar [GK II (12) II-1-Cg-31, -32, -33, -34, -35, -60].

Ein Gebäude, das die Funktion eines Gewächshauses – welches in der kalten Jahreszeit den mediterranen Pflanzen Schutz bieten sollte – mit der Nutzung als repräsentativen Salon vereinte, kannte der Kronprinz bereits durch seinen Aufenthalt in Paris 1814. In Malmaison, dem Besitz der ehemaligen Kaiserin Josephine, befand sich die berühmte Grande Serre Chaude (Großes Warmhaus).[14] Hinter deren Pflanzenhalle lagen die luxuriösen Kabinette. Sie befanden sich seitlich eines Salons mit rückseitiger großer halbrunder Nische, die eine Rundbank aufnahm. Gegenüber der Apsis war die Wand des Raumes mit zwei eingestellten Säulen geöffnet, zwischen denen ein liegender Hermaphrodit als Blickfang platziert wurde. Diese Raumstruktur modifizierte Friedrich Wilhelm. Er übernahm die Kombination der Nutzungsmöglichkeiten für sein geplantes Pflanzenhaus und etwas später auch für die Entwürfe der Anlage der Römischen Bäder. Die kurzzeitig als Orangerie genutzte Arkadenhalle (1834 bis 1837) der Römischen Bäder sollte an der Nordseite ebenfalls durch einen Raum mit halbrunder Nische erweitert werden.

Noch im Oktober 1835 war Persius „mit der Bearbeitung des Projectes für das Pflanzenhaus, dem später noch ausgedehnte Anlagen hinzugefügt werden sollen“,[15] beschäftigt. Seitlich des Pflanzenhauses werden vom Kronprinzen zwei vorgelagerte Pavillons in Form eines Prostylos-Tempels geplant. Dem in der Tiefe gestaffelten Baukörper der Pflanzenhalle werden auf der gegenüberliegenden Seite im Süden wiederum zwei Pavillons hinzugefügt und alle vier Pavillons mit Wandelgängen untereinander verbunden. Der dadurch entste-

Abb. 15 Römische Bäder, Luftaufnahme um 1939/1940 (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

Abb. 16 Gebäudeanlage der Römischen Bäder, Ansicht von Westen, Aufnahme 2002 (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek, Wolfgang Pfauder)

hende Innenhof wird durch Wasserspiele geschmückt. Südlich davon entwickelt sich ein kreuzförmiger Bau, der ein Cavaedium, Atrium, ovale und runde Raumformen, Apsiden und eine vorgelagerte Säulenhalle oder einen Portikus umfasst. Es ist ein Wechsel zwischen streng rektangularen und runden Formen festzustellen. Die antike Villa gab nur wenige Ausblicke in die umgebende Landschaft frei, sie besaß einen nach innen gewandten und eher geschlossen wirkenden Baukörper. Die Wandelgänge verbanden die einzelnen Bauteile und leiteten in den Park über. Beim hier besprochenen Entwurf sollten Treppen das unterschiedliche Gelände- und Geschossniveau überbrücken. Ein Circus bzw. Hippodrom schloss sich in der Längsachse der Villa an. Dieser Entwurf stellt die Variante mit der größten Ausdehnung dar, die vermutlich 1836 entstand. Sicherlich war es der beschränkten finanziellen Situation des Kronprinzen geschuldet, dass sein umfangreiches Projekt nicht verwirklicht werden konnte. Vielleicht war aber für diesen Verzicht auch der Umstand bedeutsam, dass der Bau der Villa das ursprüngliche Gebäude von Charlottenhof zu einer gleichsam zweitrangigen Architektur zurückgestuft hätte und somit eine ästhetisch nicht befriedigende Situation entstanden wäre. Mit dem ab 1836 ausgeführten Hippodrom und einem Stibadium (1837–1845) auf einem weiter westlich von Charlottenhof gelegenen Areal wurde nur ein Teil dieser umfassenden Planungen des Kronprinzen verwirklicht.

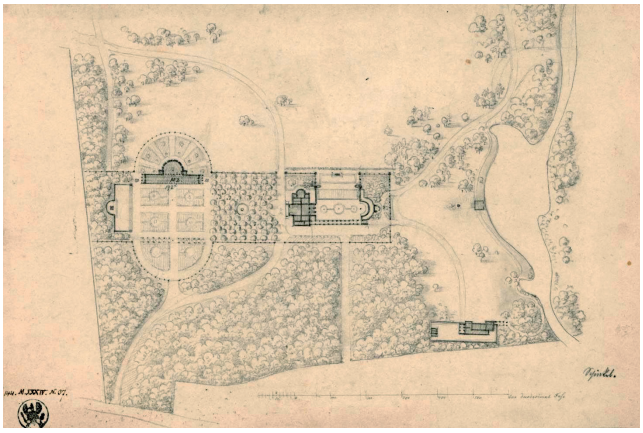

Abb. 17 Karl Friedrich Schinkel: Situationsplan von Charlottenhof und der geplanten Orangerie (SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 34.37) (Foto: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz)

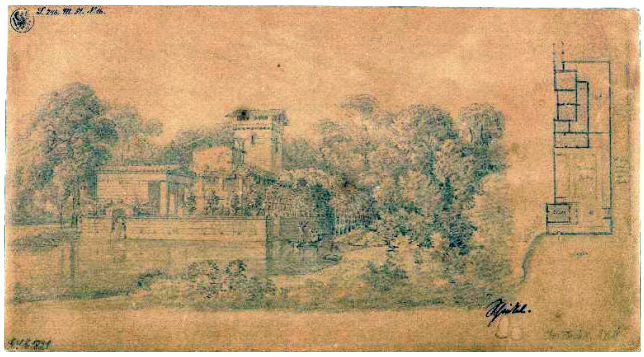

Abb. 18 Karl Friedrich Schinkel: Entwurf für ein Gärtnerhaus der Römischen Bäder, Ansicht und Grundriss (SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 51.16) (Foto: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz)

III. Die Anlage der Römischen Bäder

Nordöstlich des Schlosses Charlottenhof wurde im Zeitraum von 1829 bis 1840 die Gebäudegruppe der Römischen Bäder errichtet. Sie besteht aus dem Gärtnerhaus, dem davon südlich errichteten Pavillon, dem sich im Norden anschließenden Gehilfenhaus und den Räumen im antiken Bad. Pergolen, kleine Gärten, Treppen und eine große Laube verbinden diese Anlage harmonisch miteinander (Abb. 15, 16).

Bei der Durchsicht der Handzeichnungen fällt auf, dass eine größere Anzahl von Entwürfen Friedrich Wilhelms die Bauten der Gebäudeanlage der Römischen Bäder betrifft. Diese Tatsache lässt sich möglicherweise damit erklären, dass beim Umbau des vorhandenen Gutshauses ein geringerer Handlungsspielraum als bei der Neuschöpfung des Gebäudekomplexes der Römischen Bäder gegeben war.

Der wirtschaftliche Bereich mit der Villa Rustika wurde bereits im Jahre 1826 von Friedrich Wilhelm östlich von Charlottenhof geplant [GK II (12) II-1-Cg-11, -12]. Die Zeichnungen des Kronprinzen stellen eine Gruppe aus Gebäuden, Pergola und Umfriedung unmittelbar am Maschinenteich und in direkter baulicher Verbindung zu Charlottenhof dar. Der vom Kronprinzen gewählte Standort unterscheidet sich von Schinkels Anordnung der Gebäude südöstlich der Villa am Teich (Abb. 17). In der weiteren Planung wird ein Bauplatz weiter nördlich am Teich gewählt. Schinkel sah hier ein langgestrecktes, aus unterschiedlich hohen Gebäudeteilen bestehendes Gärtnerhaus vor, welches durch eine Pergola mit einem Pavillon verbunden wurde (Abb. 18). Diese Elemente bildeten den Ausgangspunkt für die Entwürfe des 1829/1830 errichteten Gärtnerhauses, des 1830 nordöstlich angefügten und zwei Jahre später aufgestockten Turmes, des 1830 folgenden Pavillons und des 1832 erbauten Gehilfenhauses mit umfriedeten Viehhof (1833 ausgeführt).

Der in Form eines Prostylos erbaute Pavillon rückte entgegen der Planung Schinkels direkt an den Maschinenteich (Abb. 19). Friedrich Wilhelm hatte sehr genaue Vorstellungen für die Gestaltung dieses Baus entwickelt. Ursprünglich sollte das aus einem Salon bestehende Gebäude noch Kabinette erhalten, die unterschiedlich in der Anzahl, Lage sowie Größe waren.[16] Auf der Ostseite wurde dem Gebäude ein Portikus

Abb. 19 Pavillon am See, Blick von der Terrasse auf die Anlage, Aufnahme 1982 (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek, Klaus Bergmann)

mit Freitreppe vorgeblendet und auf der gegenüberliegenden Seite führte eine Tür in den westlich davor liegenden Garten. Die Dekoration des Salons sollte sich an der des Vestibüls der Villa orientieren. Die konkreten Vorgaben des Bauherrn an seine Architekten, die sogar das zu verwendende Material betrafen, sind exemplarisch für die Herangehensweise Friedrich Wilhelms an seine Bauprojekte.

Abb. 20 Sitz unter der Großen Laube bei den Römischen Bädern, Aufnahme 1986 (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek, Klaus Bergmann)

Abb. 22 Carl Daniel Freydanck: „Parthie bei dem Gartenhaus zu Charlottenhof" (Erinnerungsgarten), 1844, Öl auf Papier (SPSG, KPM-Archiv [Land Berlin], G 53) (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

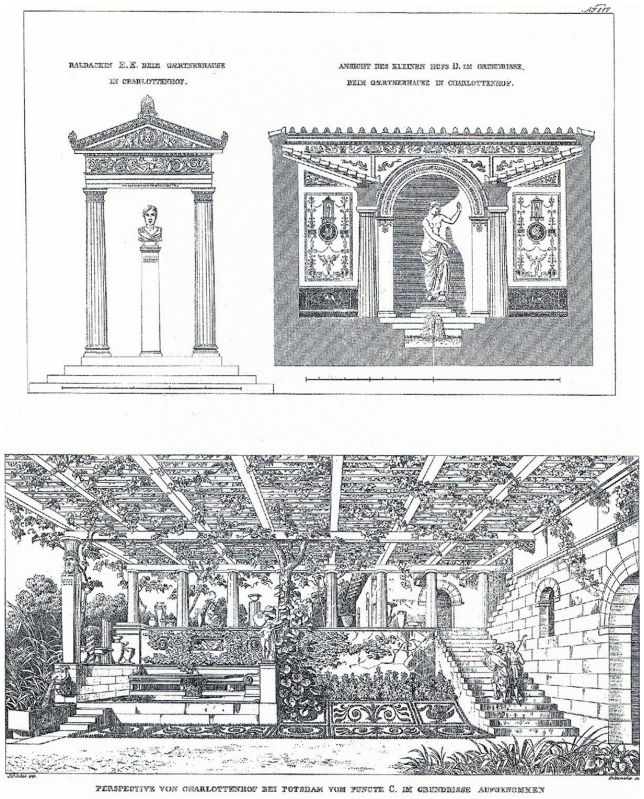

Abb. 21 Karl Friedrich Schinkel: Entwurf der Großen Laube beim Gärtnerhaus der Römischen Bäder, aus: Sammlung Architektonischer Entwürfe, 1835, Tafel 147 (2. Aufl.) (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

Das Gärtnerhaus wurde in seiner Grundform nicht lang gestreckt und schmal, sondern kompakter und tiefer ausgeführt und der Turm seitlich angefügt. Von Friedrich Wilhelm existieren zahlreiche Ansichten der Anlage. Anfangs zeigen diese Zeichnungen den Komplex noch nicht in der Abfolge der einzelnen Gebäude, sondern variieren vielmehr das Thema der italienischen Fabricca. Diese Blätter zeigen ein geschlossen wirkendes Gebäudeensemble mit Gärtner- und Gehilfenhaus, Stallungen, Torbogen und Pergolen. Andere Skizzen des Kronprinzen stellen die Anlage von der Westseite in ihrer ausgeführten Form dar. Das Gärtner- und Gehilfenhaus verbindet ein Laubdach unter dem sich ein erhöhter Sitzplatz mit Brunnen befindet (Abb. 20, 21). Auch zu diesem Motiv haben sich detaillierte Zeichnungen des Kronprinzen erhalten [GK II (12) II-1-Cg-67, -68, -69, -70, -90 Rs 3, -121 und -125].

Weitere von Friedrich Wilhelm gezeichnete Ansichten stellen die Gebäudegruppe von ihrer Ost- und Südseite mit der 1830 projektierten Bogenlaube über einen Teil des Kanals vom Maschinenteich dar. Friedrich Wilhelm ließ sich durch eine Radierung von C. W. Kolbe nach Salomon Gessner „La promenade sur l'eau" inspirieren[17] und übernahm das Motiv des direkt am Wasser stehenden Pavillons mit einer davor liegenden Terrasse und einer gegenüber befindlichen Rundlaube über einem Kanal. Der 1834 angelegte Erinnerungsgarten an der Rückseite des Pavillons mit seiner Exedra und den zwei Ädikulen mit den Büsten der Eltern des Kronprinzen ist durch Friedrich Wilhelms Begeisterung für das Motiv der antiken Rundbank nach dem Vorbild des Grabmals der Mamia in Pompeji geprägt (Abb. 22). Für den kleinen Hof haben sich Skizzen zum Brunnen, den Ädikulen und der Exedra aus der Hand Friedrich Wilhelms erhalten [GK II (12) II-1-Cg-55, -87, -87 Rs und -88].

Durch einen Torbogen zwischen Gärtner- und Gehilfenhaus gelangt man in einen weiteren Gartenhof, dessen nördlichen Abschluss eine Arkadenhalle bildet. 1834 erfolgte der Umbau der 1832/1833 errichteten Halle zu einer Orangerie.

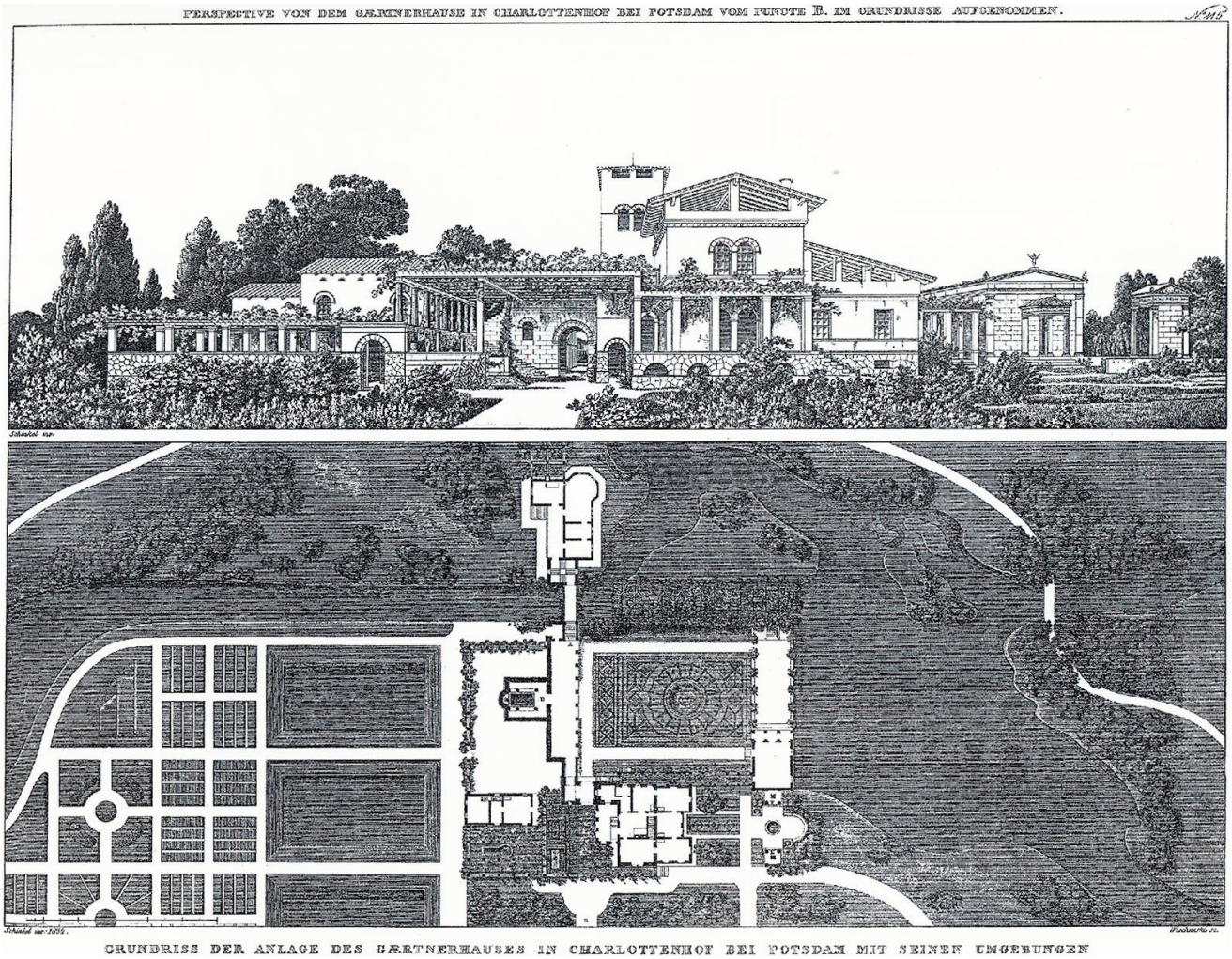

Abb. 23 Karl Friedrich Schinkel: Entwurf zum Gärtnerhaus bei Charlottenhof, aus: Sammlung Architektonischer Entwürfe, 1835, Tafel 145 (2. Aufl.) (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

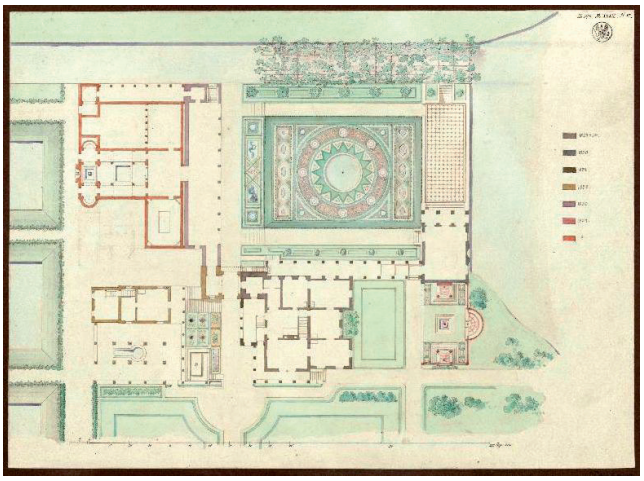

Abb. 24 Ludwig Persius (?): Bauphasenplan der Römischen Bäder (SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 34.15) (Foto: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz)

Abb. 25 Carl Daniel Freydanck: Blick in die Thermen zu Charlottenhof, 1844, Öl auf Papier (SPSG, KPM-Archiv [Land Berlin], G 59) (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

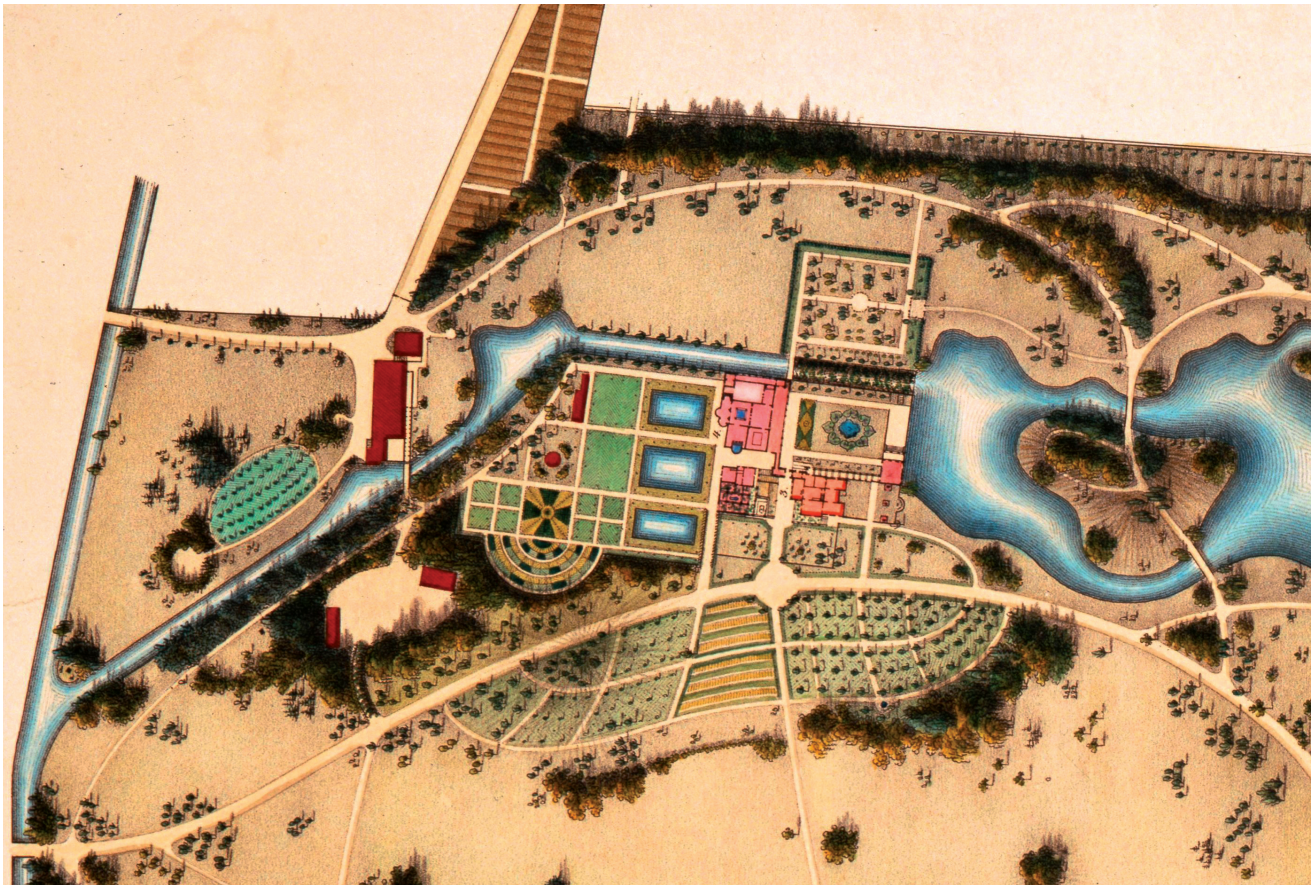

Abb. 26 Gerhard Koeber: Plan von Charlottenhof oder Siam (Ausschnitt Anlage Römische Bäder mit Bauerngärtchen), 1839, Lithographie, aquarelliert (SPSG, Planslg. 3705) (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

Im selben Jahr wurden unmittelbar an der Rückseite der Arkadenhalle die Fundamente für die Anlage des sogenannten Römischen Bades mit dem Atrium (Vestibül), Impluvium (Atrium), Apodyterium und dem Billardsalon gelegt.[18] Noch während dieser Arbeiten wurde 1835 die Erweiterung des Projektes nach Osten mit dem Viridarium und der Kolonnade am Wasser vom Kronprinzen gewünscht. Friedrich Wilhelm bestimmte die Ausführung der Räume im Rohbau für 1836 und den Ausbau für das darauf folgende Jahr.[19] Die Entwürfe für die Dekoration der Räume lieferten Schinkel, Persius und Friedrich Wilhelm selbst. Der Baderaum, das Caldarium, wurde 1838 als letzter Raum dem Gebäude hinzugefügt und verlieh der Anlage ihren Namen. Mit einer römischen Therme haben die einer antiken Villa nachempfundenen Räume jedoch kaum etwas gemein. Die Fertigstellung und Ausschmückung des Römischen Bades zog sich noch mehrere Jahrzehnte, bis in die 1850er Jahre, hin.

Im Jahre 1835 wurde Schinkels Situationsplan von den Römischen Bädern veröffentlicht (Abb. 23),[20] auf dem hinter der Arkadenhalle nur ein Raum mit rückseitiger halbrunder Erweiterung vorgesehen war.[21] Dieses viersäulige Atrium nahm

Abb. 27 Friedenskirche, Blick auf die Ostseite (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek)

ein Wasserbecken (Impluvium) und in der Apsis eine Skulptur auf. Zu diesem Zeitpunkt waren die Planungen Friedrich Wilhelms aber bereits soweit gediehen, dass die weiteren Räumlichkeiten des Römischen Bades feststanden. In einem

Bauphasenplan von 1834 ist der Grundriss des Römischen Bades, einschließlich des Caldariums, dargestellt (Abb. 24).[22] Friedrich Wilhelm hatte zuvor in seinen Zeichnungen verschiedene Gestaltungen des Atriums durchgespielt, die in der Anzahl der Säulen und der Anordnung des Wasserbecken sowie eines weiteren Wasserspiels variieren [GK II (12) II-1-Cg-81, -81 Rs, -82 bis -86, -89, -89 Rs 1, -93]. Dieser Hauptraum des antiken römischen Hauses ist der Ausgangspunkt für die folgenden Planungen des Kronprinzen. Er lagert dem Atrium ein Vestibül vor und seitlich kommen symmetrisch angeordnete Räume hinzu. Es finden sich in den Skizzen Friedrich Wilhelms östlich ein kleiner Hof mit Wasserspiel und Nische (Viridarium) sowie eine Kolonnade am Kanal und westlich des Atriums ein Raum mit Oberlicht (Billardraum). Für den rückseitigen, nördlichen Abschluss entwirft Friedrich Wilhelm verschiedene Varianten, ehe die drei Apsiden des Apodyteriums einen kleinen Raum erweitern, der dem Impluvium folgt. Der Kronprinz legt anscheinend großen Wert auf die Maueröffnung der Arkadenhalle mit dem Blick in die Innenräume, der seinen Endpunkt in der nördlichen apsidialen Erweiterung des Apodyteriums mit einer Skulptur findet. Die Sicht ergibt eine bühnenhafte Tiefenstaffelung immer kleiner werdender Bildausschnitte mit einander abwechselnd hellen und dunklen sowie eingeengten und sich weitenden Bereichen [GK 2 (12) II-1-Cg-94 bis -96] (Abb. 25).

Die ersten Räume des Gebäudes waren fast fertiggestellt, als der Kronprinz als letzten Raum ein Badekabinett bestimmte. Er veränderte die Vorschläge seiner Architekten Schinkel und Persius besonders in Hinsicht auf die Ausführung der Badenische mit den Karyatiden [GK II (12) II-1-Cg-106].[23] 1838 war Persius mit der „Ausarbeitung des von Sr. Königl. Hoheit für das Bad entworfenen Grundrisses, der ganz außerordentlich glücklich die Mängel der früheren Vorschläge beseitigt“[24] beschäftigt.

IV. Die Planungen zum Kirchenkomplex östlich der Römischen Bäder

Für das 1835 erworbene Gelände östlich des Schafgrabens hatte der Kronprinz weitere Gebäude geplant. Der Hofgärtner Sello legte auf diesem Areal östlich der Bogenlaube über dem Kanal ein kleines Bauerngärtchen an. Friedrich Wilhelm hatte genaue Vorstellungen von dessen Aussehen (Abb. 26). Auch wünschte er sich eine Bank, wie sie auf dem Blatt von Kolbe nach Gessners „La promenade sur l’eau” am Ufer des Teiches dargestellt ist.

Der nicht realisierte Entwurf Schinkels sah für das Gelände ursprünglich – als Verlängerung der Arkadenhalle – das Haus des Maschinenmeisters vor. Eine Brücke sollte beide Gebäude miteinander verbinden. Friedrich Wilhelm dagegen projektierte eine Kirche im Stil einer italianisierenden Basilika auf dem Gelände. In diesem Zusammenhang ist die von Friedrich Wilhelm erwogene nördliche Erweiterung des Römischen Bades zu einem repräsentativen Gebäude mit mehreren Atrien und Peristyl sowie Turm zu verstehen.

Anhand der Zeichnungen Friedrich Wilhelms sind zwei Planungsphasen ablesbar. Die eine Phase ist in die erste Hälfte der 1830er Jahre und die folgende in die zweite Hälfte des Jahrzehnts bis 1843 zu datieren. In den ersten Planungen, die noch auf Schinkels Vorschlag zurückgehen, überwölbt eine Brücke als direkte Verlängerung der Arkadenhalle den Kanal und führt auf die unmittelbar dahinter stehende Kirche zu [GK II (12) II-1-Cg-74, -76, -77, -78, -79 und -88 Rs (als Variante mit Villa und ohne Kirche)].

In der zweiten Planungsphase wird der Standort der Anlage vom Kronprinzen nach Norden verschoben und zu einem umfangreichen Kirchenkomplex erweitert [GK II (12) II-1-Cg-112, -113, -114, -115 und -116]. Friedrich Wilhelm plante den Ankauf auch dieses Terrains, das sich bis zum Handtmannschen Haus, auch Meierei genannt, erstrecken sollte. In dieser geplanten Ausdehnung hätte der Komplex folglich den Platz zwischen Arkadenhalle und der benachbarten Meierei eingenommen. Neben der dreischiffigen Basilika mit Vorhalle und einem Campo Santo mit verschiedenen Kapellenräumen wären hier ein Baptisterium und sein vorgelagertes Atrium und ein Kreuzgang mit Pfarrhaus und Kampanile entstanden. Friedrich Wilhelm variierte die Zeichnungen der Kirchenan-

lage in der Verbindung zu den Römischen Bädern, in der Grundrissgestaltung der einzelnen Gebäude und ihrer Abfolge. Die Baumassen sind in dem Projekt noch nicht klar verteilt. Den Standort der Kirche östlich der Römischen Bäder verwarf er 1843 aufgrund der schwierigen Grundstücksverhandlungen endgültig.[25] Er wählte stattdessen den Platz südöstlich vom Schloss Sanssouci zum Bau seiner Residenzkirche,[26] der er den Namen Friedenskirche verlieh und die in den Jahren 1845 bis 1848 von Persius, Friedrich August Stüler und Ludwig Ferdinand Hesse ausgeführt wurde (Abb. 27). Darin fanden die bereits für den Kirchenkomplex in Charlottenhof geplanten Motive ihre Verwirklichung.

---

1 Der Name Charlottenhof geht auf eine Vorbesitzerin des Gutes, Maria Charlotte von Gentzkow, zurück, die es 1790 erwarb und in den folgenden Jahren erweiterte. Vgl. Kuhlow 1912, S. 4–8, hier S. 7.

2 Unter der zahlreichen Literatur zu Charlottenhof sei hier nur verwiesen auf: Kopisch 1854. – Kuhlow 1912. – Schmitz 1916. – Ausst. Kat. Karl Friedrich Schinkel, 1980. – Ausst. Kat. Schinkel in Potsdam, 1981. – Ausst. Kat. Karl Friedrich Schinkel, 1981. – Schönemann 1984. – Manfred Schärf: Die klassizistischen Landschloßumbauten Karl Friedrich Schinkels, Berlin 1986. – Hoffmann/Möller 1991. – Ausst. Kat. Potsdamer Schlösser, 1993. – Heinz Schönemann: Der Hippodrom in Charlottenhof, in: Festschrift für Martin Sperlich, S. 99–116 (Mitteilungen der Pücklergesellschaft, 9. Heft, NF, 1993). – Heinz Schönemann: Karl Friedrich Schinkel. Charlottenhof, Potsdam-Sanssouci, Stuttgart/London 1997 (opus, 12). – Begleitband Persius, 2003. – Anna-Louise Hübner: Zur Verbürgerlichung preußischer Wohnkultur, Berlin 2004. – Meinecke 2007. – Adler 2009.

3 SPSG, Planslg. 3695.

4 Der preußische König Friedrich Wilhelm III. gestattete seinem Sohn erst 1828 eine Reise nach Italien.

5 Schinkel stellt in diesem idealisierten Landschaftspanorama die Villa des Prinzen Valguarnera stilistisch verändert dar. Er wählte für diese Ansicht anstatt der barocken Villa eine in klassizistischen Formen. Vgl. Börsch-Supan 2007, S. 293.

6 Vgl. Ausst. Kat. Friedrich Wilhelm IV., 1995, S. 236, 245, 378. – Schönemann 1997 (wie Anm. 2), S. 8.

7 Adler 2009, S. 156.

8 Percier/Fontaine 1809.

9 Percier/Fontaine 1824, Taf. II bis VII.

10 Vgl. Marie Luise Gothein: Geschichte der Gartenkunst, 2 Bde., Jena 1913/1914, S. 284–286.

11 Percier/Fontaine 1824, Taf. V.

12 Schinkel hatte für die erste Planungsphase Entwürfe gezeichnet: SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 34.35 und SM 34.36 sowie SPSG, Aquarellslg. Nr. 2901. Die Zeichnung des repräsentativen Peristyls ist auf 1833 datiert. Für die zweite Planungsphase wurden von Schinkel zwei Varianten gezeichnet. In der ersten Variante wird die Anlage um das repräsentative Peristyl erweitert und die Villa mit Pergolen umgeben sowie höher gelegt und teilweise aufgestockt: SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 34.31 (Grundriss). In der zweiten Variante ist der Baukörper der Villa in der Höhe reduziert und die umgebenden Pergolen entfallen: SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 34.27, 34.28, 34.32, 34.33. Veröffentlicht in: Sammlung Architektonischer Entwürfe, Heft 28, 1840, Tafel 173 und 174. Vgl. Adler 2009, S. 224.

12 Das Motiv wird 1847 im Stibadium der Villa Liegnitz nach einem Entwurf von Friedrich August Stüler ausgeführt.

13 Friedrich Wilhelm begleitete am 23. Mai 1814 seinen Vater nach Malmaison. Nur sechs Tage später verstarb Josephine dort. Bereits 1827 wurde ein Teil des Gebäudes mit der baufälligen Pflanzenhalle abgerissen. Vgl. H. Walter Lack: Jardin de la Malmaison, München 2004, S. 26–39, 50 u. 53.

14 SPSG, Hist. Akten, Nr. 23, Bl. 263.

15 Der Kronprinz hatte sich in der Aufteilung der Innenräume noch nicht definitiv festgelegt. In seinen Zeichnungen variiert Friedrich Wilhelm den Innenraum des Pavillons mit seinen Kabinetten. Diese Kabinette sollten eine Zwischenwand aus Holz erhalten, da der Kronprinz die Möglichkeit eines gänzlichen Verzichtes auf diese Einbauten in Betracht zog (SPSG, Hist. Akten, Nr. 23, Bl. 134). Neben dem Text befindet sich die Skizze des Kronprinzen. Weitere Skizzen Friedrich Wilhelms: GStAPK, BPH Rep. 50, F 2, Nr. 1, Bl. 29.

16 Das Aquarell die „Wasserfahrt“ (1775) stammt von dem Schriftsteller und Maler Salomon Gessner und wurde in der Veröffentlichung *Salomon Gessners Guachegemälde und Laviszeichnugen, radiert durch Carl Wilhelm Kolbe* herausgegeben (in insgesamt sechs Lieferungen von 1805–1811 von Heinrich Gessner und Christoph Martin Wieland). Die Radierung von Kolbe nach Gessner hängt noch heute im Schreibkabinett des Kronprinzen im Schloss Charlottenhof.

17 SPSG, Hist. Akten, Nr. 23, Bl. 244 f.
18 SPSG, Hist. Akten, Nr. 23, Bl. 263.
19 SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 51.22, 34/39 und 21c.125. Vgl. auch: Sammlung Architektonischer Entwürfe, Heft 24, 1835, Taf. 145.
20 Vgl. hierzu: SPSG, GK II (12) II-1-Cg-80 und -80 Rs.
21 SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 34.15. Einzeichnung des Grundrisses des Caldariums mit Blei.
22 Die für eine Nutzung als Baderaum erforderlichen kleinen Kabinette mit Feuerung und Toilette wurden von Friedrich Wilhelm zugunsten einer größeren, von Karyatiden gestützten Badenische aufgegeben. Der Gedanke an eine tatsächliche Nutzung rückte damit in den Hintergrund. Die Nachahmung in der kronprinzlichen Anlage ging allerdings soweit, dass die Wasserhähne und ein Ablauf angebracht wurden. Die Erhitzung des Wassers sollte, wie in archäologischen Befunden nachgewiesen und in Vitruvs Werk *De architectura libri decem* beschrieben, in einem Kessel aus Kupfer in der Nähe des Baderaumes erfolgen. Im benachbarten Gehilfenhaus sollte der Kessel aufgestellt werden, dessen Anschaffung letztendlich jedoch unterblieb.
23 SPSG, Hist. Akten, Nr. 26, Bl. 2. Den Kostenanschlag für den Rohbau des Caldariums reichte Persius im folgenden Jahr 1839 ein, vgl.: SPSG, Hist. Akten, Nr. 24, Bl. 116–122.
24 Börsch-Supan 1980, S. 75.
25 Die Voraussetzung für den Bau des Kirchenkomplexes südöstlich von Sanssouci war der Ankauf des Wittmeyerschen Grundstücks im Jahre 1843.